

Ein schwarzer Dichter im *Kitāb al-aġānī*:
Eine Analyse des *ḍikr Nuṣaib wa-aḥbāruhu*
aus literarischer Perspektive

Bonner islamwissenschaftliche Hefte

Herausgegeben von
Stephan Conermann

Heft 41

Florian Saalfeld

Ein schwarzer Dichter im *Kitāb al-aġānī*:
Eine Analyse des *ḍikr Nuṣaib wa-aḥbāruhu*
aus literarischer Perspektive



EB-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag/Satz: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2017

ISBN: 978-3-86893-248-5

Internet: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Druck und Bindung: CPI, Birkach
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Allgemeine Einführung, Zielsetzung und Forschungsstand	7
1.2	Vorgehensweise	12
2	Das <i>Kitāb al-aġānī</i>	13
2.1	Zum Autor und seinem Werk	13
2.2	Die Quellen des <i>Kitāb al-aġānī</i>	15
2.3	Probleme der Manuskript- und Editionssituation	17
2.4	Die Problematik der Autorschaft	20
3	Textanalyse	24
3.1	Nuṣaib b. Rabāḥ im <i>Kitāb al-aġānī</i>	24
3.2	Inhaltliche Struktur: Der Zusammenhang zwischen Poesie und Prosa	27
3.2.1	Block 1: Zusammenhängende Narrative	29
3.2.2	Block 2: Fragmentarische Elemente zum Schwerpunkt Poesie	39
3.2.3	Block 3: Wiederkehrende Elemente im Stile eines Anhangs	46
3.2.4	Block 4: Ende	48
3.3	Schlussfolgerungen und Rückschlüsse auf die Funktion des Textes	49
4	Fazit	53
5	Literaturverzeichnis	55
6	Anhang	59
6.1	Referenztablelle	59
6.2	Abbildungsverzeichnis	60
6.3	Textgrundlage: S. 311–362 des <i>Kitāb al-aġānī</i> (Beiruter Edition 1992)	62

Vorbemerkung

Die vorliegende Schrift wurde im Sommersemester 2016 von der Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Masterarbeit angenommen. Für die Publikation wurden nur wenige Überarbeitungen und Verbesserungen vorgenommen.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Ralf Elger (Halle) und Dr. Björn Bentlage (Halle), die als Betreuer den Entstehungsprozess der Arbeit eng begleitet und immer wieder angeregt haben. Auch Prof. Dr. Stephan Conermann (Bonn) gilt Dank, ermöglichte er doch die Publikation dieser Arbeit durch die Aufnahme in die von Ihm herausgegebene Reihe der „Bonner Islamwissenschaftlichen Hefte“. Dr. Tilmann Trausch (Bonn) unterstützte die Entstehung der Druckfassung unermüdlich mit Rat und Tat. Auch hierfür vielen Dank!

Die Abbildungen im Anhang basieren auf gescannten Auszügen aus der gedruckten Edition des *Kitāb al-aġānī* von 1992 und dürfen mit freundlicher Genehmigung des *Dār al-kutub al-‘ilmīya*-Verlages (Beirut) in dieser Publikation verwendet werden.

Zu guter Letzt bin ich Ingeborg und Peter Saalfeld sowie Henrike Nitz für die in jedweder Hinsicht unermüdliche Unterstützung bei der Entstehung dieser Arbeit zutiefst dankbar!

Bonn im Frühjahr 2017,
Florian Saalfeld

„Was die Quellenforschung mit dem Odium der Stoffhuberei belastet hat, war das Sich-zufriedengeben mit den bloßen Feststellungen stofflicher Bezüge. Tatsächlich ist damit nichts für die künstlerische Erfassung und noch sehr wenig für die literarhistorische getan.“

Wolfgang Kayser, *Das sprachliche Kunstwerk*, 1948¹

1 Einleitung

1.1 Allgemeine Einführung, Zielsetzung und Forschungsstand

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur literarischen Erfassung des *Kitāb al-aġānī* (Buch der Lieder) von Abū l-Faraġ ‘Alī b. al-Ḥusain al-İşfahānī (897–971²). Konkret soll nachgewiesen werden, dass es sich im Falle des Artikels über Nuṣaib b. Rabāḥ, einem schwarzen Hofdichter zu umayyadischer Zeit, um einen literarisch konstruierten Text handelt, der nicht als sozialhistorische Quelle nutzbar ist. Als literarischer Text wird im Rahmen dieser Arbeit ein Text verstanden, der narrative Mittel gezielt einsetzt, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, der nicht primär historiographischer Natur ist.³ Die Notwendigkeit dieser Untersuchung ergibt sich aus der bisherigen Forschungsrezeption des *Kitāb al-aġānī*. Vor allem die westliche Islamwissenschaft fasste es lange Zeit als belastbare Quelle für sozialhistorische Erkenntnisse auf, obwohl es nicht zur historiographischen Literatur gezählt werden kann und als *adab*-Werk literarisch betrachtet werden sollte. Als sozialhistorische Quelle war es aufgrund seiner inneren Struktur, des ständigen Wechsels zwischen Poesie und Prosa und des zunächst unerkannt gebliebenen oder ignorierten literarischen Textcharakters nur schwer verwendbar, wie es der für seine *Geschichte*

¹ Die Erstauflage erschien 1948. Hier genutzt: Kayser, Wolfgang: *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*. 20. Auflage. Tübingen/Basel 1992: 58.

² Hier und in der Folge immer nach Christus.

³ Das hier zur Anwendung kommende und zusammengefasst dargestellte Verständnis eines literarischen Textes basiert auf Martínez, Matías/Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 2. Aufl. München 2000 und Kayser, *Kunstwerk*.

des arabischen Schrifttums bekannte Forscher Fuat Sezgin 1967 zusammenfasste: „Dem *K. al-Aġānī* fehlt nahezu jede Ordnung und jede chronologische Reihenfolge, und doch ist es eine unschätzbare Quelle für die Literatur- und Kulturgeschichte.“⁴ Anstatt die erkannten „Schwachpunkte“ gezielt auf ihre Ursache hin zu untersuchen und damit das *Kitāb al-aġānī* selbst in den Fokus der Forschung zu stellen, wurde es zumeist schlicht als „schwierige“ Quelle begriffen und häufig ohne weitere Einordnung in bruchstückhaften Entnahmen zitiert, um historische Annahmen zu belegen.⁵ Die Autoren dieser Studien, so Hilary Kilpatrick, die zum *Kitāb al-aġānī* 2003 eine umfassende literarische Studie veröffentlichte, „approach it rather like a site for archaeological excavations; they search it for information about the pre- and early Islamic past“.⁶ Ihre Fakten extrahierten sie dabei vorwiegend aus den prosaischen Textbestandteilen des *Kitāb al-aġānī*, die sie als enzyklopädisch begriffen. Die umfangreichen poetischen Passagen fanden nur selten Beachtung, obwohl die Vermutung naheliegen sollte, dass sie es sind, die in einem Buch der *Lieder*, im Falle der arabischen Musikkultur zumeist vertonte Gedichte, im Zentrum stehen. Unter Nichtbeachtung des Textcharakters des *Kitāb al-aġānī* wurden sie zugunsten der pseudo-historischen Prosateile unberechtigtweise in den Hintergrund gedrängt. Dieses Vorgehen der Wissenschaft war bewährt: Bereits den frühesten bekannten arabisch-islamischen Schriftzeugnissen wiederfuhr Ähnliches. Die Biographie (*sīra*) des Propheten Muḥammads, verfasst von Ibn Ishāq (gest. 767/768) und lediglich in der Rezension von Ibn Hišām (gest. 829/834) erhalten, ist Grundlage unzähliger wissenschaftlicher Betrachtungen. Nur wenige dieser Studien erwähnen jedoch, dass immerhin circa 20% des bereits durch Ibn Hišām gekürzten Texts aus Poesie bestehen.⁷ Nach deren Funktion zu fragen, wurde

⁴ Sezgin, Fuat: *Geschichte des arabischen Schrifttums. Band I: Qurʾānwissenschaften, Ḥadīṭ, Geschichte, Fiqh, Dogmatik, Mystik bis ca. 430 H.* Leiden 1967: 380.

⁵ Vgl. Kilpatrick, Hilary: *Making the great Book of Songs. Compilation and the author's craft in Abū l-Faraj al-Iṣbahānī's Kitāb al-aghānī.* London 2003: 12.

⁶ Ebd.: 10.

⁷ Diese Zahl beruht auf Erkenntnissen Rudolf Sellheims, der – charakteristisch für die Forscher seiner Zeit – leider nicht weiter darauf eingeht, was die Funktion der Poesie sein könnte. Sie wird bemerkt und ihr ein gewisser dokumentarischer Wert attestiert, bevor es schnell wieder um die „relevanten“ prosaischen Erzählungen geht, die er in Schichten unterschiedlichen historischen Gehalts einteilt. Vgl. Sellheim,

jedoch zugunsten der prosaischen Erzählungen übergangen, da sich nur daraus „historische“ Informationen ableiten lassen würden. In Bezug auf das *Kitāb al-aġānī*, das weitaus mehr Poesie beinhaltet als die *sīra*, bedeutet dies, dass eine bei genauerer Betrachtung erkenntlich werdende Tatsache in der Forschungsliteratur selten Beachtung fand und nach wie vor findet: Immer passen Gedicht und Prosateil zueinander, sind aufeinander abgestimmt und bilden eine textuelle Einheit. So sollten sie auch zusammen betrachtet werden.

Beispiele für die sozialhistorische Nutzung des *Kitāb al-aġānī* gibt es viele, hingewiesen sei jedoch auf zwei Studien, die vor allem deswegen zu nennen sind, weil sie unter anderem gezielt vom hier untersuchten Nuṣaibartikel Gebrauch machen und beide ein gemeinsames Ziel haben: Sowohl Gernot Rotters *Die Stellung des Negers in der islamisch-arabischen Gesellschaft bis zum XVI. Jahrhundert*⁸ (1967) als auch Bernard Lewis' *Race and Slavery in the Middle East*⁹ (1971/1990) machten insbesondere die soziale Position der Schwarzen in islamischer Zeit und deren Entwicklung über einen großen Zeitraum hinweg zum Kernthema. Rotter formulierte sein Ziel folgendermaßen:

Gab es in der arabisch-islamischen Gesellschaft eine Erscheinung, die mit der Rassentrennung in einigen modernen Staaten, in denen Menschen verschiedener Hautfarbe zusammenleben, vergleichbar ist?¹⁰

Die schwierige Quellenlage, auf die beide hinweisen, gepaart mit dem großen abzudeckenden Zeitraum ihrer Studien und der doch gleichzeitig begrenzenden, vor allem ihrem Zeitgeist entsprechenden Fragestellung, führte zu einer teils sehr problematischen, weil wenig kontextsensitiven, Quellennutzung. Zudem nutzten sie sehr oft nur einzeln belegte

Rudolf: Prophet, Chalif und Geschichte. Die Muhammed-Biographie des Ibn Ishāq. In: *Oriens 18/19* (1965/1966): 47f.

⁸ Rotter, Gernot: *Die Stellung des Negers in der islamisch-arabischen Gesellschaft bis zum XVI. Jahrhundert.* Diss. Bonn 1967.

⁹ Dieses Werk erschien zunächst unter dem Titel *Race and Color in Islam* im Jahr 1971. Um ein erstes Kapitel, einige Abbildungen, überarbeitete Fußnoten und einen Anhang ergänzt, sonst jedoch nicht verändert, wurde es neu aufgelegt als Lewis, Bernard: *Race and Slavery in the Middle East. An Historical Enquiry.* New York/Oxford 1990.

¹⁰ Rotter, *Neger*: 5.

Beispiele, um von diesen auf ganze Entwicklungsprozesse zu schließen, was methodisch problematisch ist.¹¹ Aus dem hier untersuchten Nuṣaibartikel leiteten sie beispielsweise konkret folgende Dinge ab:

- Die Schwarzen hatten zu umayyadischer Zeit eine niedrige gesellschaftliche Rolle inne, derer sie sich bewusst waren und die sie anderweitig wettmachen wollten. So war es ihnen möglich, als Tischgenosse von Weißen akzeptiert zu werden, wenn sie ihre Hautfarbe beispielsweise durch gute Dichtung kompensierten.¹²
- Sie wurden trotz erfolgter Freilassung weiter als *‘abd* angesprochen.¹³
- Der Rassismus gegen Schwarze in der Literatur hat sich über die *adab*-Literatur, speziell durch deren poetische Bestandteile, entwickelt.¹⁴
- Ehen zwischen schwarzen Männern und weißen Frauen waren zu umayyadischer Zeit problematisch und wurden von einigem Stirnrunzeln begleitet, was umgedreht nicht der Fall war.¹⁵

Obzwar die angeführten Stellen aus dem *Kitāb al-aġānī* tatsächlich einzelne Situationen beschreiben, die solche Schlüsse zulassen würden, handelt es sich immer um Einzelbeispiele, die selten oder gar nicht durch andere Quellen belegt werden. Zudem ist erkennbar, dass die Möglichkeit, es mit literarisch konstruierten Geschichten zu tun zu haben, von denen nicht ohne weiteres auf sozialhistorische Realitäten zu schließen ist, nicht in Betracht gezogen wurde.¹⁶ Ein vergleichbares Vorgehen zeigte 1975

auch Michael Stigelbauer in seiner Studie über die Sängerinnen am Abbasidenhof von al-Mutawakkil, die jedoch noch singulärer auf dem *Kitāb al-aġānī* basiert und den Versuch darstellt, aus dieser Quelle Rückschlüsse auf nahezu alle Lebensbereiche der angeführten Sängerinnen und auch auf ihre Rolle und Wahrnehmung in der Gesellschaft zu ziehen.¹⁷

Das *Kitāb al-aġānī* selbst stellen nur wenige Autoren ins Zentrum. Da es zunächst als schwierig verwendbar und den gängigen Erwartungen an eine „historiographische“ Schrift entsprechend als unzureichend wahrgenommen wurde, versuchten diese Autoren vor allem die Quellen des *Kitāb al-aġānī* zu identifizieren und anschließend zu analysieren. Erdacht von Régis Blachère¹⁸, wurde dieser Ansatz zunächst von Leon Zolondek¹⁹ anhand einer Fallstudie und kurze Zeit später umfangreicher von Manfred Fleischhammer²⁰ verfolgt. Zolondeks Ergebnisse zeigten, dass es möglich ist, den Wandlungsprozess der Darstellung der im *Kitāb al-aġānī* porträtierten Sänger und Dichter nachzuvollziehen, das heißt zu bestimmen, wann und von wem die einzelnen Nachrichten (*aḥbār*, sing. *ḥabar*), die über sie berichteten, gesammelt und wie sie im *Kitāb al-aġānī* schließlich kompiliert wurden, wenn man ihren Überliefererketten (*asānīd*) Glauben schenkt.²¹ Fleischhammer hingegen führte schematische Analysen der *asānīd* durch, die Abū l-Faraġ anführte und konnte so belegen, dass der Großteil der von ihm genutzten *aḥbār*, anders als es zunächst erscheint, nur auf wenige benennbare Quellen beziehungsweise Überlieferer aus seinem Umfeld zurückgeht. Er konnte außer-

historische Quelle. In: Leder, Stefan (Hg.): *Storytelling in the framework of non-fictional Arabic literature*. Wiesbaden 1998, 472–487.

¹⁷ Stigelbauer, Michael: *Die Sängerinnen am Abbasidenhof um die Zeit des Kalifen Al-Mutawakkil nach dem Kitāb al-Aġānī des Abu-l-Faraġ al-Iṣbahānī und anderen Quellen dargestellt*. Diss. Wien 1975.

¹⁸ In: Blachère, Régis: *Histoire de la Littérature Arabe des origines à la fin du XVe siècle de J.-C.* Bd. 1. Paris 1952: 135–136.

¹⁹ In: Zolondek, Leon: An approach to the problem of the sources of the *Kitāb al-aġānī*. In: *Journal of Near Eastern Studies* 19 (1960), 217–234.

²⁰ In seiner unveröffentlichten Habilitationsschrift: Fleischhammer, Manfred: *Quellenuntersuchungen zum Kitāb al-Aġānī*. Halle (Saale) 1965. Erst nachdem er nachwendisch Zugang zu den ihm zu diesem Zeitpunkt nicht vollständig vorliegenden Bänden der Edition des *Kitāb al-aġānī* bekam, publizierte er in einer überarbeiteten Fassung die hier genutzte und höchst nützliche Version von 2004: Fleischhammer, Manfred: *Die Quellen des Kitāb al-Aġānī*. Wiesbaden 2004; Vgl. ebd.: Vorwort [ohne Seite].

²¹ Vgl. Zolondek, *Approach*: 223.

¹¹ Dies fasst Jens Ruchatz treffend zusammen, indem er darauf hinweist, dass einige wenige „Beispiele immer dann zum Einsatz kommen, wo Wissen fehlt bzw. zu komplex ist, und in der Folge einzig für diese Lücke bzw. Komplexität eintreten.“ Ruchatz, Jens: Konferenzbeschreibung „Epistemologie des Exemplarischen. Geschichte, Funktion und Ästhetik des Beispiels in Rhetorik, Wissenschaft und Medien“. In: *H-Soz-u-Kult*, 23.05.2005. Online: <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-4083>, [20.08.2016].

¹² Vgl. Rotter, Neger und Lewis, *Race*: 56, 126.

¹³ Vgl. Rotter, *Neger*: 89–91.

¹⁴ Vgl. Lewis, *Race*: 28–30.

¹⁵ Vgl. ebd.: 88f.

¹⁶ Eine sozialhistorische Nutzung literarischer Texte und der oftmals darin enthaltenen fiktionalen Komponenten bedarf bestimmter methodologischer Vorüberlegungen, bringt einige Einschränkungen mit sich und ist nur unter sehr bestimmten Umständen möglich. Dazu vgl. Noth, Albrecht: *Fiktion als*

dem die wichtigsten schriftlichen Quellen von Abū l-Farağ identifizieren.²² Basierend auf den Quellenuntersuchungen entstanden in der Folge erste literarische Studien bezüglich einzelner Bestandteile des *Kitāb al-ağānī*, die zumeist die dort überlieferten Gedichte und Lieder bestimmter Poeten mit ihren Pendanten in anderen erhaltenen Schriften komparativ bearbeiteten.²³

Auch im arabischen Raum wurde zum *Kitāb al-ağānī* geforscht. Nachdem dort bereits die Editionen²⁴ zusammengestellt worden waren, auf denen die westliche Wissenschaft unmittelbar aufbaute, entstanden schon bald Arbeiten, die das *Kitāb al-ağānī* als literarisches Werk auffassten, sich mit textuellen Problemen befassten und auch die Kompilations- beziehungsweise Schreibmethodik Abū l-Farağs behandelten.²⁵ Sie sind Kilpatrick zufolge zwar als Ausgangspunkt sehr nützlich, ihre Verwendung sei aufgrund einiger nicht detailliert beschriebenen Schwächen jedoch nur vorsichtig möglich.²⁶

So wenig wie die arabischsprachigen Studien im westlichen Umfeld wahrgenommen wurden, war es auch umgekehrt, sodass sich der literarische und auch der historische Zugang zum *Kitāb al-ağānī* unberührt voneinander entwickelten – und somit in Hinsicht auf die jeweiligen Probleme beider Ansätze auch nicht voneinander profitierten.²⁷ Lediglich einzelne Musikwissenschaftler, die mit anderem Fokus am *Kitāb al-ağānī* arbeiteten, bearbeiteten im arabischsprachigen wie auch im westlichen Raum ähnliche Felder. Aus diesem Bereich kommen auch die einzigen Studien, die nur wenig unter den bisher

genannten Problemen litten, da, so Kilpatrick, „the *Aghānī* is a book of songs, in the first place, and that is what they study it for; in other words, they accept it for what it is.“²⁸

Kilpatrick brachte alle drei genannten Ansätze schließlich zusammen, arbeitete eng am Text des *Kitāb al-ağānī* und legte 2003 die erste wirklich systematische Textanalyse vor, die dieses Werk als ein literarisches versteht.²⁹ Neben der Bereitstellung detaillierter Informationen über Abū l-Farağ und seine Werke analysiert sie vor allem seine Vorgehensweise intensiv, was ihr erlaubt, Aussagen über seine Intentionen und seine Umwelt zu treffen. Sie weist kompilatorische Eingriffe Abū l-Farağs in sein Quellenmaterial nach einer distinkten Agenda nach. Dieses literarische Vorgehen unter Gewinnung von Informationen über den Autor und seine Zeit resultiert in einer äußerst nützlichen Studie, die jedoch eine kleine Schwäche hat: Angesichts der komplizierten Manuskriptlage und Editions-geschichte des *Kitāb al-ağānī* ist es keinesfalls sicher, ob Abū l-Farağ wirklich der Autor der Version dieses Werkes ist, die der Forschung heute vorliegt.³⁰ Da Kilpatrick das Gesamtwerk in allen 24 Bänden der Dār al-kutub-Edition untersucht, ist die etwas mehr als 400-seitige Studie in den meisten Fällen auf generellerer Ebene angelegt, weswegen sie selbst an mehreren Stellen darauf hinweist, dass eine detailliertere Analyse einzelner Abschnitte geboten sei, um ihre Erkenntnisse zu erhärten:

It is impossible to discuss this very varied material thoroughly within the limits of a study which a modern publishing house is willing to bring out [...] What I will therefore try to do [...] is to identify recognisable types of articles [...].³¹

Time and space have prevented me from developing the analyses of some passages as

²² Vgl. Fleischhammer, *Quellen*: 20–26.

²³ Ein Beispiel, das für die Thematik dieser Arbeit relevant ist, ist Fähndrich, Hartmut: Compromising the Caliph. Analysis of several versions of an anecdote about Abū Dulāma and al-Manšūr. In: *Journal of Arabic Literature* 8 (1977), 36–47. Er vergleicht dort drei in verschiedenen Werken (u.a. eine im *Kitāb al-ağānī*) überlieferte Versionen der gleichen Anekdote. Protagonist dieser sind der Kalif und der frühere schwarze Sklave Abū Dulāma, einer von fünf schwarzen Dichtern, die im *Kitāb al-ağānī* dargestellt werden.

²⁴ Dazu siehe Abschnitt 2.3.

²⁵ So beispielsweise nach der Bibliographie von Kilpatrick, *Making*: Ġabrī, Šafiq: *Dirāsāt al-ağānī*. Damaskus 1951; aš-Šak'a, Mušafā: *Manāhiğ at-ta'lif 'inda l-'ulamā' al-'arab. Qism al-adab*. Beirut 1979 und Sallūm, Dāwūd: *Dirāsāt Kitāb al-ağānī wa-minhağ mu'allifihi*. Beirut 1985. Alle [*non vidi*]. Etwas später und wie Zolondek und Fleischhammer zu den Quellen des *Kitāb al-ağānī* arbeitete Aš-Šuwa'ī, 'Abd Allāh 'Alī: *Mašādīr Abi l-Farağ al-Išfahānī fi kitābihi al-ağānī wa-qimatuḥā fi d-dirāsāt al-adabiya*. Tripolis 2005.

²⁶ Vgl. Kilpatrick, *Making*: 13.

²⁷ Vgl. ebd.: 12.

²⁸ Kilpatrick, *Making*: 13.

²⁹ Kilpatrick's hervorragende Arbeit fand ein äußerst positives Echo in der Wissenschaft, vgl. die Reviews von Sebastian Günther (in: *Al-Masāq: Islam and the Medieval Mediterranean* 20,1 (2008): 123; „Kilpatrick's excellent study of the Aghani is a lifetime achievement. It is a 'must read' for every serious student of the classical Arabic intellectual heritage.“) und Peter Heath (in: *al-Abḥath. Journal of the Faculty of Arts and Sciences, American University of Beirut* 54 (2006): 123; „highly learned and eminently useful“).

³⁰ Siehe Abschnitt 2.3.

³¹ Kilpatrick, *Making*: 181.

I would have liked, and as they require. In any case it is better that others should now address this question, with fresh insights [...].³²

An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an. Die ausgewählte Passage über Nuṣaib b. Rabāḥ wird literarisch untersucht werden, um zu ergründen, wie der Dichter und sein Werk dargestellt werden und um feststellen zu können, was sich daraus ableiten lässt. Folgende vier Thesen gilt es im Laufe der Arbeit zu überprüfen:

- Es handelt sich bei der vermeintlichen Biographie Nuṣaibs um einen konstruierten literarischen Text, der innerhalb einer fortlaufenden Erzählung fokusbasiert über den Dichter, vor allem aber über seine eingebettete Dichtung berichten will.
- Die Erzählung, in die die überlieferten Gedichte eingebettet sind, dient in den meisten Fällen dazu, die Gedichte inhaltlich und situativ zu kontextualisieren.
- Die biographischen Informationen des Dichters sind zugunsten der Darstellung der Entwicklung seiner poetischen Fähigkeit arrangiert, für sein Dichterdasein nicht relevante Informationen werden auch nicht überliefert.
- Kernziel ist die Überlieferung der Gedichte in einer interessanten, gut lesbaren und gut memorierbaren Art und Weise.

Zu den zuvor erwähnten narrativen Mitteln, die kennzeichnend für einen literarischen Text sind, gehören neben dem gezielten Wechsel zwischen rhythmischer Sprache, also Poesie, und erzählender Prosa auch der Einsatz von zeitgenössischen und immer wieder vorkommenden Motiven oder Erzählmustern. Auch der Einsatz belehrender Erzählungen im Sinne von Parabeln ist dazu zu zählen. Auf diese Weise entsteht eine erkennbar komplexere Textstruktur, als dies beispielsweise bei primär historiographischen Texten wie einer Chronik der Fall ist. Ebenfalls ein Kennzeichen für literarische Texte ist es, wenn als fiktional erkennbare Elemente in den Text einfließen, um die Erreichung des formulierten Ziels unterstützen zu können. Dieses Ziel drückt sich durch das Behandeln eines Themas aus, das dem

Autor oder Kompilator des Textes als gesellschaftlich relevant erschien und das daher für seine adressierte Leserschaft von Interesse war.³³

Im Mittelpunkt der Literarität des Nuṣaibartikels steht dabei das durchgängig auftretende und als Prosimetrum bezeichnete Zusammenspiel von Poesie und Prosa. Obwohl das Prosimetrum in fast allen Literaturen der Welt weit verbreitet ist, wurde es bisher fast nur im Rahmen der westlichen Literatur- und Sprachwissenschaften untersucht. Für die arabischen und andere außerhalb Europas existierende Literaturen gibt es bisher jedoch nur einige wenige erste Studien.³⁴ Fast allen Literaturen ist gemein, dass prosaische Textelemente zumeist erzählenden Charakters sind, während poetische Textelemente Ausdruck einer verschriftlichten Oralität sind.³⁵ Diese Trennung trete auch in der arabischen Literatur klar hervor, so Karl Reichl und Joseph Harris, wobei es noch die Zwischenform der Reimprosa (*sağʿ*) gebe.³⁶ Wolfhart Heinrichs und Dwight Reynolds weisen darauf hin, dass sich das in so vielen Texten zu erkennende Miteinander von Poesie und Prosa in der arabischen Literatur daher ableite, dass die arabische Gesellschaft zunächst oral geprägt war. Die Weitergabe von Informationen auf mündlichem Wege bedurfte eines Mittels der Inhaltsstabilisierung, welches in Form der Poesie gefunden wurde, die als leichter memorierbar und damit einfacher unverfälscht tradierbarer galt. Daher leite sich auch die Funktion der Poesie, gesammelt in *dawānīn* (*sing. dīwān*; „Gedichtsammlung“) als „Archiv“ der Araber her, da dies der erste Weg der fixierten Weitergabe von relevanten Informationen war.³⁷ In den frühen arabischen Schriftzeugnissen spiegelte sich diese Gewohnheit: Heinrichs zeigte, dass in den ersten

³³ Siehe dazu Abschnitt 3.3.

³⁴ Vgl. Reichl, Karl/Harris, Joseph: Introduction. In: Reichl, Karl/Harris, Joseph (Hg.): *Prosimetrum. Crosscultural Perspectives on Narrative in Prose and Verse*. Cambridge 1997: 1.

³⁵ Vgl. Reichl/Harris, *Introduction*: 6 und Meisami, Julie Scott: Mixed Prose and Verse in Medieval Persian Literature. In: Reichl, Karl/Harris, Joseph (Hg.): *Prosimetrum. Crosscultural Perspectives on Narrative in Prose and Verse*. Cambridge 1997: 297.

³⁶ Vgl. Reichl/Harris, *Introduction*: 7.

³⁷ Vgl. Heinrichs, Wolfhart: Prosimetrical Genres in Classical Arabic Literature. In: Reichl, Karl/Harris, Joseph (Hg.): *Prosimetrum. Crosscultural Perspectives on Narrative in Prose and Verse*. Cambridge 1997: 250f. und Reynolds, Dwight: Prosimetrum in Nineteenth- and Twentieth-Century Arabic Literature. In: Reichl, Karl/Harris, Joseph (Hg.): *Prosimetrum. Crosscultural Perspectives on Narrative in Prose and Verse*. Cambridge 1997: 278.

³² Kilpatrick, *Making*: 278f.

ayyām-Werken, die vor allem von der vorislamischen Zeit handeln, der Bericht über ein historisches Ereignis fast immer zusammen mit einem „Beleggedicht“, das über dieses Ereignis oder die beteiligten Personen berichtet und die vorherige Schilderung bestätigen soll, dargestellt wird. Das Fehlen eines solchen Gedichts sei gleichermaßen Zeichen für die Unzuverlässigkeit des Berichts.³⁸ Diese Struktur, so Heinrichs weiter, setzte sich – wenn auch weniger ausgeprägt – anschließend in der *sīra*, den *futūḥ*-Werken (Eroberungsliteratur) und den *mağāzī*-Werken fort, sodass sich eine dialektische Beziehung zwischen Prosa und Poesie entwickelte: „[...] the poetry cannot really be understood without the prose, and the prose is not considered trustworthy and true without the poetry to corroborate it.“³⁹ Mit dem Aufkommen der chronikartigen *taʿrīḥ*-Werke, die im zunehmenden Maße aus Prosa bestanden⁴⁰, verschob sich das Prosimetrum in den Bereich der *adab*-Literatur, wo es seinen validierenden Charakter verlor und vor allem benutzt wurde, um dem stilistischen Anspruch der Autoren gerecht zu werden, ein interessantes, lesenswertes und belehrendes Werk zu verfassen.⁴¹

Als Teil dieser *adab*-Literatur besitzt auch das *Kitāb al-ağānī* einen prosimetrischen Charakter. Als Liedersammlung liegt es nahe zu vermuten, dass vor allem die poetischen Bestandteile überliefert werden sollen, wie bereits in den Thesen dieser Arbeit formuliert. Kilpatrick bemerkte dazu folgendes:

Moreover, the *Kitāb al-Aghānī* focusses on poems and their settings, whereas the historical reports it contains merely serve to sketch the background and context in which the poems and settings were composed and performed.⁴²

Die „historical reports“ sind dabei die prosaischen Bestandteile des Textes, die offenbar den bereits zuvor von Heinrichs beschriebenen kontextualisierenden Charakter behalten haben. Kilpatrick bemerkt dazu im Zuge einer detaillierteren Beispielanalyse eines anderen Artikels: „The narrative component of the

³⁸ Heinrichs, *Prosimitrical Genres*: 259f.

³⁹ Ebd.: 260. Die Existenz dieser Dialektik erkennen auch Reynolds und Meisami, vgl. Reynolds, *Prosimitrum*: 279 und Meisami, *Mixed Prose and Verse*: 297.

⁴⁰ Vgl. Heinrichs, *Prosimitrical Genres*: 261.

⁴¹ Vgl. ebd.: 262 und Reynolds, *Prosimitrum*: 279f.

⁴² Kilpatrick, *Making*: 89.

akhbār serves simply to set the stage for the poetry and trace responses to it.“⁴³ Im Rahmen seiner Studie zu Ğamil (gest. 701), dem bekannten ʿudritischen Liebesdichter, bemerkte Martin Jagonak:

Die umfangreichen Rahmenerzählungen, in die die Verse eingebettet sind, liefern darüber hinaus Informationen über den Kontext, der als Bewertungshintergrund für das Verständnis der Gedichte wertvolle Hilfestellungen gibt.⁴⁴

Diese kurzen Feststellungen werden leider nicht weiter belegt und es werden auch keine weiteren vergleichbaren Stellen aufgezeigt, da es sich nicht um die primären Untersuchungsgegenstände beider Studien handelt. Die vorliegende Untersuchung setzt an diesem Punkt an und soll diese Feststellungen für den Nuṣaibartikel systematisch belegen. Die Bestätigung dieser und auch der drei weiteren oben angeführten Thesen würde zeigen, dass es sich wenigstens im Falle des Nuṣaibartikels beim *Kitāb al-ağānī* um ein interessenfokusbasiertes, literarisch konstruiertes Werk handelt. Als dieses erkannt, kann es für eine sozialhistorische Fragestellung nur wenig oder keine Aussagekraft haben.

1.2 Vorgehensweise

Um die sich aus dem Forschungsstand ergebenden Thesen zu belegen, ist vor der Textanalyse zunächst eine Einordnung des *Kitāb al-ağānī* notwendig, in der geklärt werden wird, was über den angenommenen Autor Abū l-Farağ bekannt ist und welche Quellen er zur Zusammenstellung seines Werkes benutzt haben soll. Da die Manuskriptsituation und auch die Editions-geschichte dieses Werks einige Probleme birgt, die sich auch auf die Ergebnisse von literarischen Untersuchungen auswirken können, folgt eine Darstellung dieser Problematik, gefolgt von einem Kapitel über das daraus resultierende Problem der Autorschaft der Textfassung des *Kitāb al-ağānī*, die der Forschung heute vorliegt.

Erst dann folgt die eigentliche Textanalyse. Ihr vorausgeschickt ist ein Abschnitt, der zeigt, wie der

⁴³ Kilpatrick, *Making*: 197.

⁴⁴ Jagonak, Martin: *Das Bild der Liebe im Werk des Dichters Ğamil ibn Maʿmar*. Wiesbaden 2008: 16.

Artikel Nuṣaibs im Gesamtkontext des *Kitāb al-aḡānī* einzuordnen ist und was über den Dichter selbst bekannt ist. Die Textanalyse folgt in ihrem Aufbau eng der Struktur des Artikeltexts und ist in vier inhaltliche Blöcke gegliedert, die sich aus den Ergebnissen der Analyse ableiten. Zum besseren Verständnis der Struktur findet sich im Anhang eine Referenztabelle, die die in der Analyse identifizierten Sinnabschnitte den Seitenzahlen des edierten Artikeltexts zuordnet, der sich als Scan ebenfalls im Anhang findet. Textgrundlage davon sind die Seiten 311–362 der Beirut Edition von 1992, zu der in Abschnitt 2.3 weitere Informationen gegeben werden.⁴⁵

Die in der Analyse gewonnenen Erkenntnisse werden, wenn möglich, immer mit der Analyse des Gesamtwerkes von Kilpatrick abgeglichen, um sie besser in den Gesamtkontext des *Kitāb al-aḡānī* einordnen zu können. Des Weiteren kann so ausgeschlossen werden, dass aus eventuell nur im Nuṣaibartikel auftretenden Besonderheiten allgemein gültige Schlüsse gezogen werden.

In der Analyse finden sich zahlreiche Paraphrasierungen und Übersetzungen von Passagen des Nuṣaibartikels. Der Fokus dieser Übersetzungen liegt auf der Erhaltung einer gewissen Nähe zum Text. Das „Anpassen“ mittlerweile veraltet wirkender oder komplizierter Formulierungen wurde möglichst vermieden, um den für eine literarische Analyse so wichtigen Textcharakter erhalten zu können. Einige Anpassungen waren zur Gewährleistung eines gewissen Leseflusses trotz allem nicht vermeidbar, jedoch wird an den entsprechenden Stellen mittels einer Fußnote darauf hingewiesen. Die Erhaltung der Nähe zum Original gilt auch für die übersetzten Verse. Soweit es möglich war, wurde versucht, die Reimform beizubehalten, ohne zu sehr in den Text einzugreifen. Aufgrund der sprachlichen Unterschiede zum Arabischen war dies jedoch nicht in jedem Fall möglich. In diesen Fällen wurde auf eine Entfremdung des Textes verzichtet und stattdessen die Beibehaltung der Reimform aufgegeben. Gleiches gilt für die Erhaltung des Reimschemas: Hier sind die Unterschiede zum Deutschen in einigen Fällen zu groß.

⁴⁵ Abū l-Faraḡ al-İṣfahānī, ‘Alī b. al-Ḥusain: *al-Aḡānī li-Abī l-Faraḡ al-İṣfahānī*. 27 Bde. Hrsg. v. ‘Abd al-Amīr ‘Alī Muḥannā, Samīr Ġābir und Ġamāl ad-Dīn Abū l-Faḍl Muḥammad b. Mukarram b. Manḏūr. 2. Auflage. Beirut, Dār al-kutub al-‘ilmīya 1992.

2 Das *Kitāb al-aḡānī*

2.1 Zum Autor und seinem Werk

Das *Kitāb al-aḡānī* ist eines von vier noch erhaltenen der insgesamt 30 Werke, die Abū l-Faraḡ ‘Alī b. al-Ḥusain al-İṣfahānī zugeschrieben werden.⁴⁶ Abū l-Faraḡ galt im zehnten Jahrhundert bei zeitgenössischen und späteren Autoren als großer Literatur- und Musikgelehrter, Historiker und Poet.⁴⁷ Auch seine modernen Biographen stützen sich letztendlich auf die wenigen *ta’rīḥ*- und *fihrist*-Werke aus dem elften bis dreizehnten Jahrhundert, die über sein Leben und Wirken berichten.⁴⁸ Nach diesen Quellen hat er lange Abschnitte seiner Ausbildung in Kufa verbracht, wo sich zu dieser Zeit auch viele andere Gelehrte aufhielten. So wurden seine späteren Interessen wie auch seine mutmaßlich schiitische Glaubensauffassung gefördert.⁴⁹ Sein späteres Leben verbrachte er zum Großteil als Verwaltungsbeamter in Bagdad. Über seine Tätigkeiten in dieser Funktion ist nichts weiter bekannt, als dass er in diesem Rahmen unter anderem Reisen nach Antiochia, al-Ahwāz und ar-Raqqā unternahm. In Bagdad profitierte er vom vorherrschenden intellektuellen Klima, unzähligen Bibliotheken und Buchhändlern und erwarb sich

⁴⁶ Vgl. Kilpatrick, *Making*: 23–25. Neben dem *Kitāb al-aḡānī* sind die drei weiteren erhaltenen Werke *Maqātil at-tālibiyīn, al-Imā’ aš-šawā’ir* und *Adab al-ḡurabā’*. Zum letztgenannten Werk wird Abū l-Faraḡs Autorschaft diskutiert, vgl. dazu Kilpatrick, Hilary: On the difficulty of knowing mediaeval Arab authors: the case of Abū l-Faraj and pseudo-İṣfahānī. In: Hoyland, Robert/Kennedy, Philip (Hg.): *Islamic reflections. Arabic musings. Studies in Honour of Professor Alan Jones*. Cambridge 2004: 230–242.

⁴⁷ Diese wie auch alle folgenden Informationen über Abū l-Faraḡs Biographie entstammen – wenn nicht abweichend angegeben – Günther, Sebastian: Abū l-Faraj al-İṣfahānī. In: *Encyclopaedia of Islam, THREE*. Brill Online 2016. http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/abu-l-faraj-al-isfahani-COM_0105 [10.08.2016]. Günther fasst dabei die sehr detaillierte Biographie zusammen, die Kilpatrick auf Grundlage ihrer Arbeit in *Making*: 14–23 gibt.

⁴⁸ Dies sind im Einzelnen nach Kilpatrick, *Making*: 350: Ibn an-Nadīm, Muḥammad b. İṣḥāq (gest. 995), *Kitāb al-fihrist*; at-Ta‘ālibī, ‘Abd al-Malik b. Muḥammad (gest. 1038), *Yatimat ad-dahr fi maḥasin ahl al-‘aṣr*; al-İṣfahānī Abū Nu‘aim, (gest. 1038), *Ḍikr aḥbār İṣfahān*; at-Tūsī, Muḥammad b. al-Ḥasan (gest. 1067), *Fihris kutub aš-Šī‘a*; Ibn al-Ġawzī, Abū l-Faraḡ ‘Abd ar-Rahmān (gest. 1200), *al-Muntazam fi ta’rīḥ al-mulūk wa-l-umam*; Yāqūt ar-Rūmī al-Ḥamawī, Šihāb ad-Dīn (gest. 1229), *İrṣād al-arīb ilā ma‘rifat al-adīb* und Ibn Ḥallikān, Šams ad-Dīn Aḥmad (gest. 1282), *Wafayāt al-a’yān*.

⁴⁹ Zu seinen religiösen Ansichten siehe Kilpatrick, *Making*: 15.